Liebe Freundin, lieber Freund!

Am 22. September um 22:02 Uhr MESZ durchschreiten wir den Äquinoktialpunkt: Tag- und Nacht-Gleiche. Die Sonne geht ins Tierkreiszeichen Waage hinüber. Ein Augenblick des Gleichgewichts zwischen Tag und Nacht. Wir stehen auf der Schwelle zur dunklen Hälfte des Jahres. Da tritt auch der Erzengel Michael auf den Plan (sein Fest ist am 29.), Michael mit Schwert oder Lanze und Waage, der Hüter der Schwelle und Seelenwäger.

Gleichgewicht erfahren wir auf vielfältige Weise: zwischen Alleinsein und Gemeinschaft, zwischen Abenteuer und Sicherheit, zwischen Anspannung und Loslassen, Ein- und Ausatmen … Wir brauchen das Gleichgewicht unserer Wesensglieder Körper, Geist und Seele, zwischen Immanenz und Transzendenz. Wir suchen es immer neu. Spüre in Dich hinein, was Gleichgewicht für Dich bedeutet und wo es Dir vielleicht fehlt.

Unser kollektives Leben hier auf der Erde ist so sehr aus dem Gleichgewicht geraten, dass es für den Einzelnen sehr schwer ist, die Balance zu halten. Versuche es! Die Kräfte der Erde, Stürme, Hurricans, Erdbeben, Flutwellen, Starkregen arbeiten an der Wiederherstellung des Gleichgewichts. Lass Dich nicht in Angst oder gar Panik treiben! Balanciere! Tanze um Deinen Gleichgewichtspunkt herum! Gleichgewicht ist nicht statisch. Gleichgewicht ist im Zentrum achtsamer Ausgleichsbewegungen.

Zwei Tage nach der Tag- und Nacht-Gleiche ist Bundestagswahl. Wie sie auch immer ausgehen wird, keine mögliche Koalition wird wirklich eine Antwort geben auf die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Wir selbst sind die, auf die wir unsere Hoffnung setzen müssen. Das verlorene Gleichgewicht wiederherzustellen, mit den Kräften der Erde und des Kosmos zusammenzuarbeiten, dazu sind wir alle gerufen.

Lass uns unser Bewusstsein und unser Herz öffnen, dass wir unseres Einsseins wieder gewahr werden und unserer Göttlichkeit! Dort, auf dem Felde des Bewusstseins, eines zugleich in der Erde verwurzelten und sich in den Himmel reckenden Bewusstseins, sprießt die Hoffnung, erwarten uns die Freude und das Leben. Da fallen uns die Inspirationen zu, die wir brauchen, um unser Leben auf der Erde ganz neu auszurichten.

Kommst Du mit?

Cornelia Blume Liegnitzer Straße 2/1, 72072 Tübingen, Telefon 07071 36310
corn.blume@freenet.de, www.naturheilpraxis-aquilegia.de

Wenn Du jetzt über die Schwäbische Alb wanderst, im Herbst, begegnest Du dem **Gemeine Wacholder** (*Juniperus communis*, aus der Familie der Zypressengewächse). Er hat viele volkstümliche Namen: Machandelbaum, Kranewittbaum, Reckholder, Räucherstrauch, Weihrauchstrauch, Feuerbaum usw. Er ist, wenn man seine nächsten Verwandten mit einbezieht, der verbreitetste Nadelbaum der Welt. Er ist auf der ganzen Nordhalbkugel zu Hause, bis in den Norden Indiens und bis in Höhen von 4 000 m zu finden.

Da er nicht sehr konkurrenzstark ist und gleichzeitig aber sehr anspruchlos, wächst er da, wo keine anderen Bäume wachsen, auf trockenen, sandigen, steinigen und Moorböden, Heiden und mageren Wiesen mit basischem, kalkhaltigem Boden. Da er von Schafen nicht angeknabbert wird (wenn Du wissen willst warum, fasse mal einen der Zweige mit den meergrünen, immer zu dreien stehenden Nadeln an: sehr pieksig), findet er sich verbreitet auf Flächen, die von Schafen beweidet werden, eben z.B. auf der Schwäbischen Alb. Diese Wacholderheiden sind ein Charaktermerkmal der Alb, eindeutig eine Kulturlandschaft, deren Bestehen davon abhängt, dass die Wanderschäferei nicht ausstirbt.

Da seitens der EU-Verwaltung der Schäferei immer mehr Hindernisse in den Weg gelegt werden, gleichzeitig die Verwertung der Wolle immer mehr zurückgeht und nur das Fleisch der Lämmer noch Käufer findet und in geringen Mengen auch Käse aus Schafsmilch und noch weniger die Milch selbst, geben immer mehr Schäfer auf.

Cornelia Blume Liegnitzer Straße 2/1, 72072 Tübingen, Telefon 07071 36310
corn.blume@freenet.de, www.naturheilpraxis-aquilegia.de

Die Frage stellt sich, was uns die Erhaltung dieser Kulturlandschaft wert ist und ob wir also die Schäfer eventuell aus öffentlichen Mitteln bezahlen wollen. Wir können auch Strickwaren aus heimischer Wolle kaufen, um die Schäferei zu unterstützen.

Aber zurück zum Wacholder.

Der Wacholder ist ein aufrecht wachsender Strauch, der bis zu 12 m hoch werden kann (manchmal sogar noch höher). Er wächst meist mehrstämmig. Sein Holz ist im Splint gelblich und im Kern rötlich. Es wird zum Drechseln und für Kleinmöbel verwendet, da es nicht in großen Mengen verfügbar ist. Es duftet sehr gut.

Auf Deiner Wanderung wird Dir vielleicht einmal auffallen, dass nur manche Büsche „Beeren“ tragen (eigentlich sind es keine Beeren, sondern Zapfen). Das liegt daran, dass der Wacholder sich getrenntge-schlechtlich zweihäusig vermehrt und natürlich nur die weiblichen fruchten. Wie die Früchte aussehen, weiß jeder – sie werden ja in der Küche als Gewürz verwendet. Die Zapfen haben einen kurzen Stiel und bestehen aus drei Schuppen mit je einer Samenanlage. Die Schuppen verwachsen im Laufe ihrer Entwicklung mit Deckschuppen und werden fleischig. Die ganze Fruchtentwicklung dauert drei Jahre. Der Zapfen ist im ersten Jahr grün und verfärbt sich allmählich, bis er bei der Reife schwarzbraun und bläulich überhaucht wird. Du findest an weiblichen Büschen darum immer Zapfen verschiedener Reifegrade. Die enthaltenen Samen haben eine sehr harte Schale, was jeder weiß, der einmal eine Wacholder„beere“ aufgebissen hat, und sind 4 bis 5 mm groß. Verbreitet werden die Samen von Vögeln, besonders dem Krammetsvogel, der Wacholderdrossel.

Vor einem Holunderstrauch solle man den Hut ziehen, vor einem Wacholder aber auf die Knie fallen, hieß es früher. Genoss also schon der Holunder eine große Hochachtung als Wohnung der Frau Holle, so noch mehr der Wacholder. Sein medizinischer Wert

Cornelia Blume Liegnitzer Straße 2/1, 72072 Tübingen, Telefon 07071 36310
corn.blume@freenet.de, www.naturheilpraxis-aquilegia.de

wird schon in altägyptischen Papyri erwähnt. Er wirkt stark keimtötend und abwehrstärkend. Durch das Kauen der Beeren (so werden sie nun einmal genannt, man verzeihe mir also die Ungenauigkeit) kann man sich in Erkältungszeiten vor Ansteckung schützen. Die Beeren enthalten ca. 1 % ätherisches Öl, das durch Wasserdampfdestillation gewonnen wird. Es kann zum Inhalieren verwendet werden. Mit den Nadeln und dem zerkleinerten Holz der Zweige wird geräuchert. Wie in alten Zeiten macht es immer noch Sinn, Krankenzimmer damit auszuräuchern. (Wacholderholz und -nadeln zum Räuchern sind gelegentlich im Handel erhältlich. Bitte bediene Dich nicht selbst auf der Alb – der Wacholder ist geschützt! Und man kann auch mit den Beeren räuchern.) Sanfter ist die Wirkung einiger Tropfen des ätherischen Öls in der Duftlampe.

Wacholderbeeren verstärken die Ausscheidung über die Nieren und werden deshalb bei Gicht, Rheuma und Hautkrankheiten angewendet. Als Gewürz stärken sie Magen und Darm für ihre Arbeit. Und als Sirup werden sie bei Husten und Bronchitis gegeben. Nierenkranke und Schwangere sollten Wacholder nicht verwenden.

Ich liebe es sehr, jetzt, wenn der Herbst kommt und Nebel über der Alb liegt, über die Wacholderheiden zu laufen, um den Kornbühl bei Salmendingen oder auf der Münsinger Alb. Manchmal meint man dann, die aufrechten Gestalten der Wacholderbäume wären verwunschene Menschen oder Feen oder andere Naturwesen …

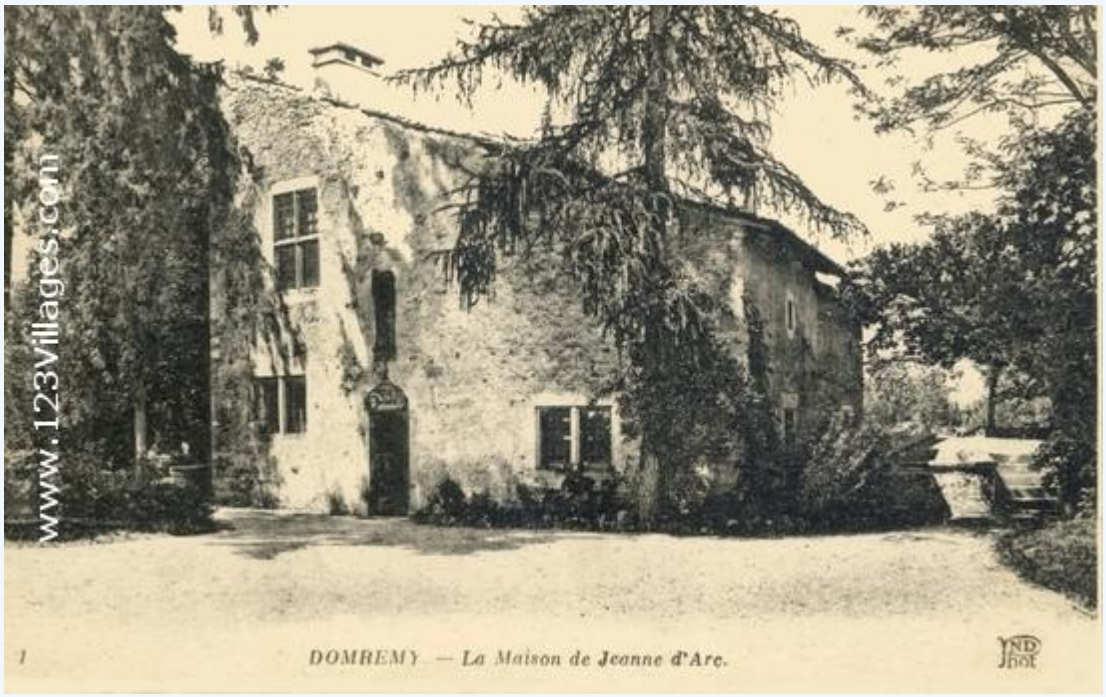
Jeanne d'Arc

In den Sommerferien war ich in Frankreich. Es ist nicht überraschend, dass mir dort Jeanne Darc (so oder so ähnlich hieß sie eigentlich, die Namensform d'Arc zeigt an, dass sie und ihre Familie in den Adelsstand erhoben wurden) immer wieder begegnete. Sie „ging mir nach" und hat mich beschäftigt.

Sie wurde wahrscheinlich am 6. Januar 1412 geboren, in Domrémy in Lothringen, und gewiss am 30. Mai 1431 in Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Domrémy liegt in einer eher stillen Gegend, die noch heute von der Landwirtschaft geprägt ist.

Cornelia Blume Liegnitzer Straße 2/1, 72072 Tübingen, Telefon 07071 36310
corn.blume@freenet.de, www.naturheilpraxis-aquilegia.de

Auch Jeanne wurde in eine Bauernfamilie hineingeboren. Als sie 13 Jahre alt war, hatte sie ihre ersten Visionen. Ende Dezember 1428 verließ sie ihr Elternhaus.



Schon zu Lebzeiten verehrt, wurde sie von der Kirche anfangs des 20. Jahrhunderts zur Ehre der Altäre erhoben. Da steht sie nun, auf ihrem Sockel, als wäre sie etwas ganz besonders. Das war sie ja aber gar nicht. Was fasziniert die Menschen so an ihr? Sie hat etwas gelebt, wovor die meisten Menschen Angst haben. Sie hat den Ruf gehört und ist ihm gefolgt, obwohl alles dagegen sprach:

- Sie war die Einzige, die den Ruf gehört hatte; es gab keine Zeugen. Hatte sie sich das nicht nur eingebildet?
- Sie stammte aus einer Bauernfamilie, dem untersten Stand angehörend, und
- sie war ein junges Mädchen. Wie konnte sie es wagen, sich allein auf den Weg zu machen? Wie konnte sie hoffen, Gehör zu finden bei denen, zu denen sie gesandt war? Wie konnte sie erwarten, dass man ihr glaubte?

Und doch geschah es. Sie erreichte, dass „ihr“ König Karl VII in Reims gekrönt wurde. Sie schaffte es, Orléans von der Belagerung durch die Engländer zu befreien.

Als die größte Not vorüber war, traten dann auch die Widersacher auf den Plan, und sie musste schließlich ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlen. Wie es so weit kommen konnte, ist sehr schön bei Schiller nachzulesen.

Cornelia Blume Liegnitzer Straße 2/1, 72072 Tübingen, Telefon 07071 36310
corn.blume@freenet.de, www.naturheilpraxis-aquilegia.de

Sie hat sich zur Rechtfertigung des Unerhörten, das sie getan hat, auf den Auftrag der Heiligen Katharina und Margareta sowie der Erzengels Michael berufen, die ihr erschienen seien und sie belehrt hätten, was sie zu tun habe. Nicht alle haben ihr glauben wollen, aber die entscheidende Person glaubte ihr, der Dauphin. Vielleicht war er von ihrer Erscheinung, ihrer Einfachheit so angerührt. Vielleicht hat er auch schlicht nur nach jedem Strohhalm gegriffen, der sich ihm bot, wie verrückt es auch immer scheinen mochte. Es heißt auch, Jeanne habe ihn an einer ihrer Visionen teilhaben lassen.

Was war besonderes an Jeanne d'Arc? Sie hat den Ruf, der an sie erging, ernst genommen und alle ihre Kräfte aufgeboten, um den Auftrag zu erfüllen. Sie hat der Stimme, die in ihr sprach, vertraut. Das ist alles. Das zeichnet sie aus. Und der Sockel, auf dem sie nun steht, entfernt sie unangemessen von uns. Jede/r könnte das. Heute droht uns auch kein Scheiterhaufen mehr – jedenfalls nicht physisch.

Es gab und gibt immer wieder Menschen wie sie: Albert Schweitzer, Nelson Mandela, Martin Luther King, Mutter Teresa, die kürzlich verstorbene Ruth Pfau, Menschen, die sich einer Mission mit Haut und Haaren verschreiben, ohne sich vor Anfeindungen oder Ausgrenzung zu fürchten. Das sind die „Leuchttürme", die wir weithin sehen, weil sie auf nationaler oder internationaler Ebene agieren. Da gibt es aber auch die, die nur regional oder lokal aufleuchten oder vielleicht auch gar nicht auffallen. Sie alle brauchten einmal – oder auch immer wieder – den Mut, aufzubrechen und die gewohnten Sicherheiten zu verlassen, um dem Drängen ihrer Seele zu folgen. Und je mehr Menschen diesen Weg wählen, desto einfacher wird er und desto geringer wird die Gefahr der sozialen Ausgrenzung.

Die Marmorstatue steht in der Basilika St. Maurice in Épinal (Vosges). Jeanne d'Arc ist da mit dem Spinnrocken in der Hand, also noch vor ihrem Aufbruch von zu Hause weg, dargestellt. Sie hält eine Hand ans Ohr, wie um besser hören zu können. Ihr Blick ist in die Ferne gerichtet, oder nach innen

In Liebe,

Cornelia

Cornelia Blume Liegnitzer Straße 2/1, 72072 Tübingen, Telefon 07071 36310
corn.blume@freenet.de, www.naturheilpraxis-aquilegia.de